

# Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 29. No. 22.

Milwaukee, Wis., den 15. November 1894.

Lauf. No. 734.

Inhalt: 26 Sonnt. nach Trin. — Die Flüchtlinge im Steintal. — Die Abendmahlslehren. — Ein freundliches Wort an die lieben Brüder in der Minnesota-Synode. — Der Bau in Watertown. — Camp Apache. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Kirchweihung. — Kirchweih. — Jubiläum. — Einführungen. — Ordination und Einführung. — Bekanntmachung an die ehrw. Minnesota-Synode. — Veränderte Adresse. — Quittungen. — Büchertisch. — Anzeigen.

## Sechszwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Text: Luc. 18, 8.

Doch wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, daß er auch Glauben finden werde auf Erden?

Wir stehen wiederum am Ende eines Kirchenjahres. An den letzten Sonntagen des Kirchenjahres wird bekanntlich nach Anweisung der für dieselben ausgewählten Evangelien und Episteln in der Kirche gehandelt von den sogenannten „letzten Dingen“. Dazu gehört denn auch die Wiederkunft des Herrn zum Gericht des jüngsten Tages. Diese, so hatte unser lieber Heiland den Seinen erklärt, könne jeden Tag stattfinden. Die Apostel und die ersten Christen haben auch gehofft, daß sie selbst noch diesen großen Tag sehen würden.

Nun aber verzog der Herr mit dem Tage seiner Wiederkunft, und die Folge davon war bei vielen leichtsinnigen Menschen die, daß sie meinten, es komme ein solcher Tag mit dem Ende aller Dinge überhaupt nicht. Es sei alles geblieben, wie es war, und so werde es immer sein. — Uns aber, die wir dem Worte Gottes glauben, steht dies, daß ein jüngster Tag kommen wird, so fest, so gewiß es eben in der Schrift gelehrt wird. Es macht uns daran nicht irre, daß Gott nun schon so lange Geduld trägt und mit diesem für alle Welt schrecklichen Tage noch verzieht. Wir machen aus den Worten Gottes nicht den Schluß, daß der Tag nun überhaupt nicht komme.

Aber wenn wird er kommen? Zeit und Stunde, Tag und Jahr wissen wir nicht, die lassen sich auch nicht berechnen. Und ist solches zu wissen auch nicht noth. Es ist genug, daß wir genügende Antwort haben auf die Frage:

**Ob wohl der jüngste Tag noch lange nicht zu erwarten sei?**

Hören wir:

1. Welche Antwort darauf unser Text giebt.

Unser lieber Heiland beschreibt uns, wie es aussehen werde auf Erden zu der Zeit, da er wiederkom-

men wird. Er macht diese Beschreibung in Form einer Frage: Meinst du, daß des Menschen Sohn, wenn er kommen wird, auch Glauben finden werde auf Erden? und erwartet darauf die Antwort: Nein. Es wird also die Zeit, da der Herr wieder kommt zum Gericht, eine Zeit des Unglaubens sein. — Ist uns denn aber damit diese Zeit als eine so ganz absonderliche beschrieben? Es hat doch immer Unglauben gegeben. Man lese nur, was Stephanus seiner Zeit in seiner großen Rede vor den Oberen seines Volkes sagt von den alten Zeiten! Wie er die Oberen und das Volk straft, daß sie, wie ihre Väter, allezeit widerstrebt hätten dem Heiligen Geist — also doch auch nicht Glauben gehabt. (Ap.-Gesch. 7, 51. 52.) Ist es nicht also zu der Zeit gewesen, daß des Unglaubens genug war? Ja, war nicht in den Tagen Noahs eine Zeit eines solchen Unglaubens, daß aus dem ganzen Menschengeschlechte nur acht Personen noch Glauben hatten? War es jemals schlimmer? Kann wohl die Zeit, wo der Herr kommt, eine Zeit schlimmeren Unglaubens sein?

Nun — da müssen wir beachten, daß der Herr die Zeit des Unglaubens, da er kommen wird, mit diesen Worten beschreibt: Meinst du, daß des Menschen Sohn auch Glauben finden werde auf Erden? Wir wissen, wie solche Redeweise zu verstehen ist. Wir sagen ähnlich z. B.: Ist denn noch Recht zu finden auf Erden? Ist denn noch Ehrlichkeit und Liebe anzutreffen in der Welt? Wir wollen mit solcher Redeweise sagen: Unrecht, Anehrlichkeit, Lieblosigkeit sind herrschend in der Welt, sind allgemein, Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, Liebe findet sich wohl noch — aber gar selten.

So beschreibt der Herr die Zeit, in welcher er wiederkommen wird, als eine solche, da der Unglaube so herrschend sein, so allgemein sich verbreitet haben wird, daß es den Anschein hat, als sei überhaupt kein Glaube mehr da. — Gewiß ist nun Noahs Zeit auch eine solche Zeit gewesen. Darum aber vergleicht auch der Herr selbst die letzte Zeit, in der er wiederkommen wird, mit den Zeiten Noahs. (Matth. 24, 37—39.) Und dieser Vergleich macht uns gerade recht klar, wie die Worte des Herrn: „Meinst du, daß des Menschen Glauben finden werde auf Erden?“ zu verstehen sind. Nämlich: es wird zwar noch Gläubige geben, wie zu Noahs Zeit, aber es werden sehr wenige sein, gleichwie zu Noahs Zeit auch.

Daß nicht Ungläubige allein zur letzten Zeit vor-

handen sein werden, sondern auch Gläubige — wenn auch etwa nur in geringer Zahl, das bestätigt auch der Heiland in dem, was den Worten unseres Textes vorangeht. Denn da spricht er von den Auserwählten, welchen der jüngste Tag kommen soll als ein Tag der Errettung und Befreiung, dieweil sie in großen Nöthen schweben und zu Gott rufen Tag und Nacht.

Vergleichen wir jetzt nur unsere gegenwärtige Zeit mit der Beschreibung, welche der Herr giebt von der Zeit, wie sie bei seiner Wiederkunft sein wird. Fragen wir: Ist es heute eine Zeit des Unglaubens? — Jeder muß antworten: Gott erbarme sich, es ist heutzutage eine Zeit schrecklichen Unglaubens. Wann war der Unglaube so frech, so voller Hohn über alles Göttliche, wie heutiger Zeit? Zu Noahs Zeit lachten sie auch über alles Göttliche; ließen sich nicht strafen; machten Noah zum Gespött, daß er wirklich an so etwas wie ein kommendes Gericht und Vernichtung glaubte. Heut thut der Unglaube ebenso. Aber er geht noch weiter. Er erklärt nicht bloß alles Göttliche für Thorheit; er vermisst sich selbst, er wolle auch alles, was göttlich und Gottesdienst heißt, und göttliche Ordnung und Einrichtung der Welt, mit Stumpf und Stiel austrotten. — Es kann einen Schauern. So offen hat der Teufel sein grinsendes Gesicht noch nicht gezeigt wie er heutzutage thut in der Rolle der vollkommenen Gottesleugner. So offen hat er noch nie gezeigt, wie er Lust habe, nach seiner Art, d. i. als der ein Mörder ist von Anfang, zu handeln auf Erden. An manchen Orten, wo die Ungläubigen zwar noch von einem Glauben an Gott, an ein höchstes Wesen, sprechen, aber doch von dem wahren Glauben der Schrift an Christum nichts wissen wollen, haben sie schon offen erklärt, daß man die Altgläubigen, d. i. die Christgläubigen schließlich mit Gewalt zu dem neuen Vernunftglauben zwingen müsse. Und die, welche gar vollkommene Gottesleugner sind, und weder von Christo noch von Gott, weder von Himmel noch von Hölle, noch von Seele oder irgend etwas der Art etwas wissen wollen, sprechen es offen genug aus, daß ihr Reich nicht anders kommen könne, denn mit Strömen von Blut, d. h. mit Ausrottung aller, die da glauben und ihre Gottlosigkeit verdammen. — So zeigt der Unglaube sich heutiges Tages recht hell in seiner teuflischen Art. Darum ist unsere Zeit sonderlich eine Zeit des Unglaubens.

Aber auch darum, weil sie eine Zeit so all gemeinen Unglaubens ist. Wohl haben wir

heute noch eine Christenheit. Sie ist auch nicht gering an Zahl. Und wer keine Augen hat zu sehen, der mag um der noch immer so großen Menge derer willen, die doch noch in christlichen Kirchen sind, meinen: O, die Zeit, wie sie der Herr in unserem Texte beschreibet, ist heute doch noch nicht. — Ja — groß an Zahl ist z. B. der Haufe derer, die unter dem Römischen Antichrist stehen. Unter dem Antichrist — das sagt genug. Christlich nennt der Antichrist sein Reich — aber regiert darin Christus? Regiert darin der Glaube? Nein! es regiert darin die scheußlichste Lüge, welche den wahren Glauben, das Evangelium des lieben Herrn umstürzt, also, daß es ein hohes Wunder der Gnade Gottes ist, wenn hie und da unter dem Haufen noch Erwählte Gottes sind, die das Zeichen des Thieres nicht angenommen haben.

Da sind weiter die großen Haufen von Sekten aller Art. Sie nennen sich christlich. Ist aber damit auch schon der Haufe der Gläubigen groß? Da sind Sekten, die auch nicht einmal mehr Gottes Wort als Gottes Wort annehmen, noch Christum als Gottes Sohn, — ob sie gleich schöne Reden machen vom Christenthum. Sie haben keinen anderen Glauben als die Vernunftgläubigen. Sie vermehren nicht die Zahl derer, die des Glaubens, sondern derer, die des Unglaubens sind.

Da sind Sekten, die wohl nicht leugnen wollen, daß Gottes Wort wirklich Gottes Wort sei, nicht leugnen wollen, daß Christus allein gerecht mache. Aber dennoch, grade ihre Hauptstücke, für die sie kämpfen und streiten, deren sie sich rühmen, sind Fündlein der Vernunft, mit welchen sie Gottes Wort, die Lehre von der Gerechtigkeit und dem Glauben umstürzen. Und die so recht und gar nur stehen auf ihrer Sektensache, auf ihren Fündlein und Satzungen, also, daß sie dem, der einfältig allein bei der Schrift bleiben will, kaum anders denn spöttlich begegnen — sind solche Gläubige? — nein, vielmehr Kinder des Unglaubens, die nur einen gleißenden Schein haben.

Ja, daß es Gott erbarme, trotz vieler Sekten mit gar herrlichem Schein der Heiligkeit, sind der Gläubigen wenig. Es heißt bei ihnen: Wort hin, Wort her — wir haben den Geist und seine Offenbarungen. Soll man ihre ganzen Haufen für rechte Gläubige halten und Jünger Christi, — da sie doch nicht bleiben an seiner Rede und derer spotten, die daran bleiben wollen?

Aber — wir haben ja noch eine rechtlehrende und rechtgläubige Lutherische Kirche. Auch die Zahl der zu ihr Gehörenden ist keine geringe, und geht noch heute — auch wenn man die Grenzen sehr eng zieht — in die Hunderttausende. Nun, da kann man doch wenigstens, wenn man das ansieht, nicht sagen, der Unglaube sei heut gar allgemein! Nun, Gott Lob, die rechte Lehre und Kirche ist noch da. Allein — wie viele kennen denn die in dieser rechtgläubigen Kirche gelehrtete Lehre recht? Wie viele glauben sie von Herzen? Wie viele zeigen es durch ihrem Gehorsam, daß sie glauben? Wer kann es leugnen, daß mitten in der rechtgläubigen Kirche, ach! so viele sind, welche sich haben verführen lassen durch die Irthümer und Lügen dieser Zeit? Die das gottlose, verderbliche Gerede der gottleugnenden Schreihälse unserer Tage für fast ein besseres Evangelium halten als das von Christo? Wer kann leugnen, daß viele in der rechtgläubigen Kirche sind, die, wenn es gilt zwischen Freundschaft der Welt und Wohlgefallen bei Gott zu wählen, gleich bereit sind, Gottes Wort hinter sich zu werfen? Wer will es leugnen, daß mitten in der rechtgläubigen Kirche derer genug sind, die Zucht hassen, das Wort nicht leiden wollen; die vom Geist sich nicht wollen strafen lassen; nach ihrem Sinn fahren, aber nicht nach Gottes Sinn; die wohl das Wort hören, aber sich nicht darnach richten, noch

richten wollen; die wenn es ihre eigene Meinung, Wunsch und Willen gilt, davon nicht lassen wollen, Gottes Wort mag sagen was es will; die um irgend eines Dinges willen, wo nur zeitlicher Vortheil, ein Bischof Ehre u. dgl. in Frage kommt, sich nicht lange bedenken, der rechten Kirche den Abschied zu geben? — Leider ist es so. Drum kann man auch nicht einmal, wenn man die rechtlehrende und rechtbekenkende Kirche ansieht, sagen: Es ist doch noch der Gläubigen eine große Zahl. Vielmehr, man muß es leider annehmen, es ist, wie Christus sagt, ihre Zahl gering und klein.

Halten wir denn nun unsere also beschaffene Zit zusammen mit der Beschreibung, die der Herr Jesus macht von der Zeit, da er kommen wird, so müssen wir ja sagen: wir stehen mitten in dieser Zeit. — Was haben wir also für einen Schluß daraus zu ziehen? Das ist einfach und klar genug, so man nur einfältig bei dem deutlichen Worte Gottes bleibt. Wer freilich ein trunkener Schwarmgeist ist, der wird eine ganz andere Meinung haben, als sie das liebe Gotteswort uns beibringt. Fragt man einen solchen Schwarmgeist: Was meinst Du? so antwortet er nach seiner in Schwärmerei trunkenen Vernunft dies: O, es läßt sich schon Alles gut an. Es kommt immer mehr wahrhaftes Geisteswesen zum Vorschein. Es wird immer besser werden. Der Glaube wird immer mehr und weiter Platz greifen. Wir haben noch eine blühende, köstliche Zeit der Kirche zu erwarten. Das kommt erst noch, bevor der jüngste Tag anbricht.

Allein ganz anders lehrt Gottes Wort. Das weiß nichts von solcher noch kommenden Zeit, da der Glaube herrschen wird. Das sagt vielmehr; es werde eine böse Zeit sein — wie sie eben jetzt ist. Sie lehrt uns deshalb einen ganz anderen Schluß machen. Sie heißt uns auf die Frage: Meinst du, daß der Tag des Herrn noch gar ferne und noch lange nicht zu erwarten sei? antworten: Ich meine, jetzt ist die Zeit also, wie sie nach des Herrn Wort sein wird bei seiner Zukunft. Darum meine ich, daß des Herrn Tag mit seinen Schrecken für alles Fleisch, mit seinem strengen Gericht, mit seinem Verderben — aber, Gott Lob, auch mit seiner völligen Erlösung und Errettung jeden Augenblick anbrechen könne. — Und das ist die rechte und göttliche Meinung eines wahren Christen, denn sie stimmt ganz mit dem lieben Wort Gottes.

Damit nun aber solche rechte Erkenntniß für uns nicht nutzlos und vergeblich sei, so wollen wir in rechter Gottesfurcht auch sehen

## 2. was diese Antwort uns zu bedenken giebt.

Erstlich dies, daß, weil der große Tag des Herrn jeder Zeit hereinbrechen kann, also auch das entscheidende Gericht über Alle jeden Augenblick vorhanden sein kann. Wir sollten es also ernstlich bedenken, daß wir offenbar werden müssen vor dem Richtstuhle Christi, der da kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. — An das Gericht mahnt uns freilich auch der Tod. Derselbe kann schnell kommen und uns noch vor dem jüngsten Tage wegtraffen. Gemeinhin aber, was den Tod betrifft, so wird die Mahnung desselben dadurch abgeschwächt, daß in der Regel der Tod sich etwas zuvor ankündigt, auch wohl noch auf dem letzten Lager noch Zeit läßt, etwa nachzuholen, was man früher versäumt, um in die rechte Bereitschaft für das Gericht Christi zu kommen. — Freilich täuschen sich viele. Sie hoffen noch Leben, wo der Tod sie schon erfaßt; sie denken noch Zeit zu haben, wo ihre Uhr abgelaufen ist; sie versäumen auch da noch die Gnadenzeit, wie viele betrübte Exempel lehren. — Nun aber, ob wir schon so allgemein wissen, der jüngste Tag kann jede Stunde eintreten, so wird uns

doch nicht, auch nicht nur einen Tag zuvor, angekündigt: Morgen kommt er. Es wird, wenn er eintritt, keiner mehr Zeit haben, sich zu bereiten. Drum heißt es: Seid bereit alle Zeit.

Ja, sollten denn nicht die meisten das auch wirklich sein? Zumal die meisten derer, die gar noch in einer rechtgläubigen Gemeinde sind? Sie hören ja Gottes reines Wort, halten sich noch etlichermaßen zum reinen Sakrament; sie hören ja noch rechten Bericht davon, was rechte Bereitschaft sei für den Tag des Gerichts; sie lassen sich doch noch Gottes Wort gefallen, davon doch Gott selbst sagt, es solle ausrichten, wozu er es gesandt; da, sollte man meinen, wäre es keine falsche Sicherheit, wenn Leute in einer solchen Kirche und Gemeinschaft auch unbedenklich und ohne viel Zweifel und Fragens von ihnen selbst die Meinung haben: Nun, uns wenigstens wird die Bereitschaft auf den Tag des Gerichts nicht fehlen. — Und doch — solches so leicht und obenhin annehmen, das muß man nach unserem Texte für eine unverzeihliche Leichtfertigkeit erklären.

Die Bereitschaft, mit welcher man am Tage des Gerichts bestehen wird, ist der rechte Glaube. Was sagt davon unser lieber Heiland? Dies: Meinst du, daß des Menschen Sohn werde Glauben finden auf Erden? Die Antwort lautet: Nein. In diesen letzten bösen Zeiten wird der rechte Glaube, d. i. der Herzensglaube, ganz nach der Schrift, eine rare, gar seltene Sache sein. — Wie? Giebt nun das uns gerechte Ursache, so leicht hin zu meinen, man habe dies seltene Kleinod, den rechten Glauben gewiß? Giebt das so großen Schaaren einen gerechten Grund, anzunehmen, sie wären alle unter der Zahl der Gläubigen, von der doch Christus sagt, sie sei eine gar kleine? Uns will scheinen, man hätte da wohl etwas mehr Ernst nötig, als gewöhnlich angewendet wird, zu der Prüfung, ob man wohl sich dürfe zu der Zahl der Gläubigen rechnen. Uns dünkt, man sollte es für die höchste Thorheit und verderblichste Sicherheit ansehen, daß man so wenig wahrhaftige Sorge darüber hat, ob man wirklich bereit sei oder nicht.

So sehr uns nun unser Text warnt vor aller falschen Sicherheit, so giebt er doch auch Trost gegen alles Verzagen. Wo aufrichtiger Glaube, das Gnadengeschenk Gottes, ist, da ist grade des gebrochenen Geistes, der Verzagtheit, so gar viel. Dieselbigen, die im Glauben Helden sind und triumphiren, sind doch auch grade allermeist die, welche oft mit Zittern und Zagen die Frage bedenken: Werde ich bereit sein am Tage des Gerichts, werde ich selig werden? — Nun, eins nur thun, klammre dich an's Wort. Thue nicht dies und das mit eignem Laufen und Rennen; nein, klammre dich an's Wort; ergreife es als die rettende Gotteshand; lies und bete dich hinein; halte es Gott vor; erfülle damit deine Seele; tritt darauf, wie auf einen festen, unbeweglichen Felsen mitten im brausenden und Verderben drohenden Meer. Das ist es, was unser Text uns zum Trost zeigt. Wie sehr der Teufel wüthet auf Erden, wie sehr das Verderben des Unglaubens zunimmt, daß es scheint, als werde es bald ganz und gar aus sein mit der Kirche, Gottes Wort und Glauben, und als werden alle versinken in dem Unglauben und überwältigt werden von des Satans Stricken — wie schrecklich es auch jetzt schon steht in diesen bösen Zeiten, — was beweist es zum Trost aller Seelen, die dem Verderben entrienen möchten? Dies, daß Christi Wort ein wahres, festes Wort ist. Denn also, wie es heute steht, so ist's von Christo zuborgesagt in unfrem Texte; es ist nichts als eine gewaltige Bestätigung der Wahrheit des Wortes Jesu.

Darum liebe Christen, unverzagt. Der Stecken und Stab, der unzerbrechliche Stecken und Stab des göttlichen Wortes ist noch da und tröstet uns. Darum

denn hin mit Ernst und Eifer, mit Vertrauen und wahrer Gottesfurcht, hin zu dem Zeugniß unseres Gottes, zum Geseß und Zeugniß. Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröthe nicht sehen. Werden sie sich aber ganz darauf bauen — dann werden sie den jüngsten Tag begrüßen als die Morgenröthe der ewigen Seligkeit. Amen.

## Die Flüchtlinge im Steinthal.

Erzählung aus der Zeit vor hundert Jahren  
von

D. Schupp.

(Fortsetzung.)

Ein düsterer Schatten zog über das liebliche Gesicht der jungen Frau und ein tiefer Seufzer stieg aus ihrer Brust hervor.

Wenn sie allein gewesen wäre, so wäre sie in einen Strom heißer Thränen ausgebrochen, doch um ihres Vaters willen bezwang sie sich. Wenn die Arme aber erst gewußt hätte, daß ihr Mann in schlimmster Lebensgefahr war. . . .

Es war gut, daß sie es nicht wußte. Sie hätte nur schreckliche Kämpfe durchzukämpfen gehabt, ohne zu seiner Rettung das Geringste beitragen zu können.

Sie fuhr darum in der Erzählung ihrer Beobachtungen, da sie sich bald wieder gefaßt hatte, ruhig fort: „Und doch herrscht auch hier eine Art Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, aber das ist eine andre Freiheit. Es ist die geistliche Freiheit, die Freiheit von der Knechtschaft der Sünde, die Freiheit der Kinder Gottes. So ist es auch mit der Gleichheit und Brüderlichkeit. Sie gründet sich nicht wie bei den Revolutionsmännern auf die Menschenrechte, sondern auf die Gotteskindschaft. Als Gottes Kinder sind sie Brüder und Schwestern und erhebt sich Keines über das Andere. Und Oberlin ist der Demüthigste unter den Demüthigen.“

„Ich sage dir, Vater, ich fühle mich ganz begeistert und ich könnte dir noch Stunden lang erzählen von dem, was ich schon beobachtet habe, zumal wenn ich an unsere Dörfer zu Belmont denke, wo die neue Freiheit der Revolution gerade das Gegentheil gewirkt hat, wo lauter hochmüthige freche Lasterer, Faulenzer, gewaltthätige Diebe, Räuber und Mordbrenner gezogen wurden.“

„Was du dort so sehr gefürchtet hast, Vater, Verrath, Mord oder Brand, brauchst du gewiß nicht mehr zu fürchten. Hier gibt es keinen Mörder und keinen Verräther. Hier in dieser christlichen Gemeinde bist du vollständig sicher.“

„Ja, ja sicher, bis die Bluthiere der Revolution hier eine neue Beute ausgewittert haben,“ brummte der unverbesserliche Alte. „Dann werden sie, wie die Geier und Wölfe über eine wehrlose Schafheerde, auch über dies Feld herfallen und werden ihren Freiheitsbaum und ihre Guillotine auch in diesen Thälern aufrichten.“

„Das werden sie bleiben lassen,“ rief die in Eifer kommende Gräfin. „Einmal glaube ich an die Gebetsmacht der Christen in dieser Christen und dieses Gottesmannes, die wie eine unsichtbare Mauer das kleine Reich umgibt.“

Dann aber ist der Pfarrer ein ebenso kühner als kluger Mann, ein echter Volksführer, der mit den Revolutionsideen nach seiner Art wohl umzuspringen weiß.

„Ich habe Dir es noch gar nicht erzählt, um Dich nicht unnöthig aufzuregen, aber es ist am Ende besser, wenn ich Dir es mittheile.“

Du glaubst, die Revolutionsmänner wüßten Nichts vom Steinthal. Ich kann Dir sagen, daß auch dorthin ihre Befehle gelangen.

So kam vor etlichen Tagen die Ordre, daß hier statt des Gottesdienstes Volksversammlungen zu halten seien.

Was thun nun die Steinthaler?

Sie erheben durchaus keinen Widerspruch, obwohl sie lieber gestorben wären, als daß sie den Gottesdienst aufgegeben hätten; sondern es war der Ordre gemäß eine Volksversammlung auf die Zeit des Gottesdienstes einberufen in die Kirche.

So wurde die Kirche gerade wie sonst besucht, und Oberlin amtete und hielt Predigt ganz unerschrocken, Gott mehr gehorchend, denn den Menschen.

Oberlin las auf der Kanzel den ihm eingehändigten Befehl der Regierung vor und sagte: „Die Regierung will also, wir sollen gegen die Tyrannen reden. Es ist ganz recht so. Die Tyrannen muß jeder hassen und unaufhörlich bekämpfen. Aber wer sind denn die Tyrannen? Tyrannen sind vor Alters die und die gewesen und haben dieses und jenes gethan.“

Hier in unserem stillen Steinthale haben wir nun aber keine dergleichen Tyrannen und wäre es daher vergeblich, wider sie zu reden. Ich wüßte euch aber dennoch Tyrannen zu nennen, die nicht bloß im Steinthal und in Euren Häusern, sondern sogar in Euren Herzen wohnen. Das sind die Laster der Leidenschaft, die bösen Lüste und Begierden, welche wider die Seele streiten und mit denen niemals Frieden zu schließen ist. Und gegen diese Tyrannen will ich also hier reden, sowie ich Euch denn auch das beste Mittel nennen will, diese Tyrannen abzuschaffen, welches kein Anderes, ewig kein Anderes ist, als das dar- gebotene Heil in Christo.“

So hielt Oberlin seinen vollständigen Gottesdienst trotz der Ordres der Revolutionsbehörde ganz wie früher und seine Kanzel war vielleicht noch die einzige in Frankreich, wo Gottes Wort gepredigt wurde.

Darum, Vater, laß nur die Schreckensmänner herankommen, Sie werden Nichts gewinnen. Der Pfarrer Oberlin ist Manns genug für sie. Er ist schon in anderen Kämpfen Sieger geblieben. Er wird auch den Schreckensmännern gegenüber Sieger bleiben und ihre Angriffe abschlagen mit Gottes Wort.

Die Mühe, die sich die Gräfin gab, ihren aufgeregten Vater zu beruhigen, war ja gewiß anerkenntwerth. Doch fielen ihre Worte auf unfruchtbaren Boden. Der von Krankheit und Angst geplagte Mann vermochte kein Zutrauen zu fassen.

„Es ist ja Alles schön und gut, was du sagst, Kind. Ich habe auch alle Achtung von deinem Pfarrer Oberlin, und wir sind ihm für seine Bemühungen um uns großen Dank schuldig, aber sicher fühle ich mich auch im Steinthale nicht und selbst dann nicht, wenn ein paar Bataillone Soldaten zu meiner Vertheidigung hier lägen. Der Boden Frankreichs brennt unter meinen Füßen. Ich muß hinüber über den Rhein.“

Die junge Frau wurde durch ihres Vaters Rede tief betrübt. So mangelhaft auch ihre Wohnung war, und so Manches die an äußeren Luxus gewöhnte Frau entbehren mußte, der kurze Aufenthalt im Steinthal war ein Sonnenblick in ihrem Leben gewesen, der ihr gepreßtes Herz etwas erleichterte.

Der Geist des Glaubens, der Frömmigkeit und wahren Friedens muthete sie an und an Oberlins evangelischem Trost erstarbte allmählig ihre ermattete Seele, daß sie neue Hoffnung faßte.

Ach was hätte die Gräfin darum gegeben, wenn sie ihren Vater hätte gewinnen können, daß es ihm in dem Steinthale auch gefiele. Aber alle ihre Worte halfen nicht. Er quälte sie vielmehr Tag und Nacht, sie sollten über den Rhein zurück nach Deutschland.

Doch die junge Frau mochte Nichts davon wissen, weil dadurch die Trennung unheilbar würde. Ihre Gedanken wurden wieder schwermüthig.

Sie hatte eine Stickerei hervorgezogen, die sie für ihren Mann anfertigte. Tausende von Perlen waren schon darauf genähet, aber viel tausend Mal mehr Thränen waren darauf gefallen und fielen auch jetzt wieder darauf.

Ihr Vater hatte sich an das Fenster rücken lassen. Er schaute in das düstere Wetter hinaus. Seine Gedanken waren schwer und schwarz wie die Wolken draußen und seine Seele wurde von der Angst gepeitscht wie die Wälder draußen vom Sturm.

Obgleich schon der Mai gekommen war, war es dort oben in den rauhen Vogesenthälern nach einigen schönen Tagen wieder vollständig Winter geworden.

Man hatte durch die kleinen Fenster der niedrigen Bauernstube eine gewisse Aussicht. Man sah das Thal hinauf bis zu den Trümmern des alten Stein- schlosses, das zwischen den dunkel bewaldeten Höhen der Vogesen unheimlich genug hervorragte. Aber man überblickte auch die Straße, die nach Urbach und Rothau und von da nach Schirmeck führte.

Dort saß der Baron gern, aber nicht etwa um durch die Trümmer der Burg erinnert der tapferen Thaten seiner Vorfahren zu gedenken, sondern um auf dem Wege zu spähen, ob keine Gefahr für ihn nahe.

Es war stille im Zimmer geworden. Man hörte nur draußen das Heulen des Sturmes und im Ofen das Knacken und Knistern der trockenen Fichtenscheite.

Auf einmal stieß der Baron einen Schreckensruf aus und unter Köheln und Stöhnen brachte er mühsam die Worte hervor: „Ein Gensdarm, ein Gensdarm!“

Die junge Gräfin, mehr erschrocken über ihres Vaters sonderbare Stimme, als über den Gensdarm, sprang rasch herbei und fand den alten Mann in einem sehr beunruhigenden Zustande.

Seine Augen blickten starr, seine Glieder waren steif und unbeweglich und schienen von einem inneren Krampfe durchzuckt zu werden, während sein Gesicht eine blaurothe Färbung annahm. Jeden Augenblick konnte ein Schlagfluß eintreten.

Die Gräfin ahnte die Gefahr, in der ihr Vater schwebte und wandte in verzweifelter Hast alle Hausmittel an, die sie für nützlich hielt. Zugleich schickte sie den Bedienten zum Pfarrer Oberlin, und ließ denselben bitten sogleich zu kommen. Er könne vielleicht rathen und helfen.

Oberlin erschien fast augenblicklich und ließ sofort den Arzt holen.

Diesem schien bei dem Zustande des alten Barons ein Aderlaß unumgänglich geboten. Er vollzog ihn deshalb unverweilt und zwar mit dem besten Erfolg.

Mit dem fließenden Blute ließ der Krampfzustand nach und Bewußtsein und Sprache kamen dem Kranken wieder, aber ebenso auch — die Angst.

„Wo ist der Gensdarm?“ fragte er in größter Aufregung.

Er beruhigte sich auch nicht, als ihm gesagt wurde, daß derselbe am Hause vorbeigeritten sei und sein Hiersein vielleicht einen ganz harmlosen Grund habe, sondern er wollte um jeden Preis auf der Stelle aus dem Lande der „Guillotinen“ hinaus geschafft werden.

(Fortsetzung folgt.)

Bei Gott ist kein Zorn in seiner Natur und Wesen und freilich Nichts denn eitel Liebe und Güte; aber daß er allerlei Plagen läßt geschehen, Hagel, Donner, Feuer, Wasser, böse Thiere, Hunger, Krieg, Pestilenz, Seuche und den Teufel aus der Hölle dazu, des brauchet er als Stacheln um sich her, daß er bei seiner Majestät bleibe und die Seinen schütze und tröste; sonst würde der Teufel zu mächtig und ihm nach seiner Ehre und Krone greifen und sein Reich dämpfen, daß Niemand wüßte, was Gott wäre und vermöchte, und Christus mit seinem Evangelio und Christen gar unterdrückt würde in der Welt.

## Die Abendmahllehren.

### Die falsche Lehre des Widerchrist.

Unser Vater Luther, den das Tridentinische Otterngesücht von Pfaffen mit geistiger Lügenlist verdächtig, als würde er die Ordnung und Vorschrift Gottes, wie man rite das Abendmahl empfangen soll, hinter sich, der hält sie, hat sie immer eingeschärft und schärft sie noch heute uns ein durch den lieben Katechismus, da er von der Würdigkeit und rechten Geschicktheit zum Empfang des Abendmahls sagt: Das Wort: „für euch“ erfordert eitel gläubige Herzen. Aber der römische Widerchrist, der Papst, der verwirft Gottes Ordnung und Vorschrift, ja er verdammt sie ganz ausdrücklich und giebt dagegen eine Vorschrift und Ordnung davon, was zum würdigen, heilsamen Empfang des Sacraments soll genug sein, von der man sagen muß, der Mörder von Anfang könnte sie nicht feiner ausklügeln für die ungezählten Millionen von unglückseligen Leuten, welche wohl das Sacrament zu einem Trost für die Ewigkeit haben, aber doch mit wahren Ernst vom sanften und angenehmen Leben nach dem Fleisch nicht lassen wollen. Sie haben wir eines der Stücke, um deswillen man zu sagen pflegt: Es ist angenehm katholisch leben, aber gut, lutherisch sterben. Hören wir, wie wirklich der Papst als ein wahrhaftiger Zerstörer des wahren Gottesdienstes (2. Thess. 2, 3. 4.) die Vorschrift und Ordnung Gottes, die, welche vor allen Dingen dazu gehört, daß rite der Christ das Abendmahl empfängt, ganz ausdrücklich verdammt, nämlich mit den Worten im Canon VIII: „Wer da sagt, daß durch die Sacramente des Neuen Gesetzes (d. h. des Neuen Testaments) nicht aus dem verrichteten Werke Gnade zuertheilt werde, sondern daß allein der Glaube an die göttliche Zusage zur Erlangung der Gnade genug sei, **der sei verdammt.**“ Wir wollen nicht viel noch wieder zeigen, wie auch wieder Zweizüngigkeit und listige Verdächtigung der Lehre Vater Luthers in diesem Canon steckt, nämlich wieder die Verdächtigung, als ob nach Luthers Lehre der Glaube an Gottes Verheißungen die Gnade uns allein zuwende und nicht Gott wirklich im Sacrament uns Gnade darreichte, als ob das Sacrament als ausgerichtetes Gotteswerk und als Sacramentshandlung nichts zu bedeuten und der Glaube damit nichts weiter zu schaffen hätte. Der liebe Leser sieht's wohl und erkennt's und versteht es nach dem zuvor Gesagten. Wir wollen alsbald das andere zeigen, daß nämlich der Widerchrist zu Rom durch seine Tridentinischen Pfaffen eine greulich gottlose Vorschrift darüber giebt, was zum würdigen und heilsamen Empfang des Sacraments gehört. Da brauchen wir nur hinzuzeigen auf die Worte, die im schon abgedruckten Canon VI stehen, nämlich: Wer da sagt, daß die Sacramente des Neuen Gesetzes nicht die Gnade enthielten, die sie bezeichnen; oder daß sie die Gnade nicht denen mittheilen, welche keinen Kiesel vorschieben, der sei verflucht.

Also, wer keinen Kiesel vorschiebt, der ist ein würdiger Abendmahlsgast, nach Vorschrift des Widerchrist. Was ist aber damit gemeint? Ist gemeint, daß der den Kiesel vorschiebt, der es am rechten Glauben mangeln läßt? Nein doch! Wir haben ja schon gesehen, daß nach der Bibel freilich dadurch ein Kiesel für den Segen des Sacraments vorgeschoben wird, daß aber der Widerchrist die grade verdammt, welche den Glauben für so überaus nothwendig und unentbehrlich zum gesegneten Genuß des heil. Abendmahls halten.

Was der Widerchrist eigentlich meint mit dem „Kiesel nicht vorschieben“, das soll uns Vater Luther sagen.

Er legt\*) die Lehre eines berühmtesten gelehrten Theologen des Mittelalters, welche Scholastiker genannt werden und welche Vater Luther Schul-Lehrer nennt, vor mit diesen Worten: Da lehret er, daß die Sacramente also Gnade wirken, daß dem Menschen, der hinzugehen will, nicht noth sei, etwas zu thun, Gnade zu erlangen, ohne allein, daß er der Gnade keinen Kiesel fürstecke. Der Kiesel ist ein thätlicher **Fürsaz Todssünde zu begehen.** Welcher ihm (sich) nun nicht fürgefeset hat, wirklich zu sündigen, der gehet würdig zum Sacrament, ob er ihm (sich) gleich nicht fürgefeset, Gutes zu thun zc. Keinen Kiesel fürstecken, ist im Mittel (d. h. steht mitten zwischen) dem Abweichen und Gutes thun, da der Mensch weder Böses noch Gutes thut. Sondern enthält sich beide, vom Guten und Bösen, und wird weder zum Bösen noch zum Guten bewegt.“ Ist nun dies nicht eine ganz gottlose Lehre wider die Schrift, daß derjenige würdig sein soll zum heiligen Empfang des Abendmahls, der nur nicht den Fürsaz hat, eine Todssünde zu begehen, aber gänzlich keine guten Bewegungen im Herzen hat, vor allem nicht die guten Bewegungen der Buße und Glaubens. Aber wie? wenn er nun solche guten Bewegungen hat? Nun, so magt's der Widerchrist nicht gar zu wehren, nur daß niemand das beides als absolut nothwendig erkläre, und daß es niemand damit zu hoch treibe, nämlich so hoch, wie die Schrift lehrete, sonderlich mit dem Glauben. Denn das verdammt der Römische Widerchrist abermals, daß einer wollte von einem solchen Glauben reden, der eine gewisse Zuversicht wäre, sondern, so legt Vater Luther weiter die Lehre der Schul-Lehrer vor: „Zum andern sagen obgedachte Lehrer, daß kein Mensch sei, ob er Gnade erlange im Sacrament. — Auf Seiten des Menschen, der das Sacrament brauchet, sei es ungewiß, ob er Gnade erlange: Denn der Mensch wisse nicht, ob er Haß oder Liebe verdiene. Doch sagen sie, man könne auch eine Gewißheit haben auf Seiten des, der zum Sacrament gehet, nämlich eine grobe Gewißheit, das ist, allem Ansehen nach, die man für gewiß halte; aber nicht eine ganze und vollkommene Gewißheit: auch sei dieselbige nicht bonnöthen.“

(Eingefandt.)

### Ein freundliches Wort an die lieben Brüder in der Minnesota-Synode.

(Schluß.)

Auch auf unsern diesjährigen Missionsfesten sind Kollekten für den Aufbau des Reiches Gottes erhoben worden. Aber wie wurden dieselben nach Ausweis unsers Schatzmeisterbuches vertheilt? Wohl wurde unsere innere Mission und unsere Anstalt in New Ulm im Besonderen dabei bedacht, aber meistens wurden die Kollekten sehr zerplittert und oft kam nur ein geringer Bruchtheil unserm Lehrerseminar zu gute. In vielen Fällen aber, wo eine Summe von der Missionsfestkollekte für New Ulm bestimmt war, da war sie nicht bestimmt für die laufenden Ausgaben der Anstalt, sondern für Schuldentilgung. Das Resultat ist darum, daß wohl ein Erkleckliches für Schuldentilgung eingegangen ist, aber den Anforderungen der laufenden Ausgaben gemäß unserm Synodalbeschlusse ist nicht Genüge geschehen. Das ist gewiß sehr zu beklagen.

Nun ist ja war, daß keiner Gemeinde Vorschriften gemacht werden können noch sollen, wie sie ihre Kollekten verwenden will. Dennoch wird ein brüderlicher Rath, der auch mit unserm Synodalbeschlusse in Einklang steht, von niemand übel gedeutet werden. Unser dringender, das Wohl des Ganzen und die größere Ersprießlichkeit ins Auge fassender Rath geht nun dahin, alle **Festkollekten**, wie zu Weihnachten, Ostern, Pfingsten, am Missionsfeste dem Haupttheile nach, und am Reformationsfeste, für die **laufenden Ausgaben**

\*) Disputation von dem eingegossenen und erlangten Glauben. S. A. XVII. 559.

unserer Anstalt und unserer Synode, und nicht für Schuldentilgung zu bestimmen. In mehreren Gemeinden ist ja dies bereits Gebrauch, doch sollte es noch mehr zur allgemeinen Annahme kommen. Zum Zweck der **Schuldentilgung** sollte aber, wie ja auch bei unserer letzten Synode besprochen wurde, eine **Hauskollekte** erhoben werden, zumal da es jetzt einer besonderen Anstrengung unsererseits bedarf, weil auch jetzt wieder mehrere Schuldscheine uns gekündigt sind. Würde dieser Rath von allen unseren Gemeinden befolgt, so ist nicht zu zweifeln, daß wir mit Gottes Hilfe das uns vorgesezte Ziel in diesem Synodaljahre erreichen.

Hauskollekten sind ja freilich mit Mühe und Umständen verknüpft, aber sie werden in den allermeisten Fällen durchführbar sein, wo die rechte Liebe und Freudigkeit vorhanden ist, auf dem Acker des Herrn, den er uns in unserer lieben Synode gegeben hat, zu arbeiten. Sollte es dem Pastor der Gemeinde wegen überhäufte Amtsgeschäfte oder aus anderen Gründen nicht möglich sein, solche Hauskollekten selber auszuführen, so werden sich gewiß andere eifrige Christen finden, welche dieselbe Distriktweise in der Gemeinde vorzunehmen bereit sind.

Oder dürfen wir an Hauskollekten für genannten Zweck in dieser Zeit der Geschäftsstockung und geringeren Ernteertrags nicht denken? Wird nicht von unsern lieben Gemeinden zu viel verlangt? — Darauf sei geantwortet, daß hier weder von uns noch von Gott, dem Herrn unserer Kirche und Synode, mehr verlangt wird, als was in unsern Kräften steht. Aber das ist gewiß, daß Gott, der uns die Arbeit in seinem Weinberg, wie er sie in unserm Lehrerseminar uns zugewiesen, befohlen hat, wohl verlangt, daß wir nach Kräften alles thun, die ihm wohlgefällige Anstalt zu erhalten. Da drängt sich die Frage auf: Haben wir schon alles gethan, was in unsern Kräften steht? — Ebenso gewiß ist es auch, daß uns der Herr in diesem Jahr nicht aller Mittel und Gaben entblößt hat, daß wir gar nichts thun könnten. Wir werden vielmehr seinen Segen auch in dieser Zeit so groß finden, daß nicht nur für unsers Leibes Nahrung und Nothdurft, gesorgt ist, sondern daß auch genug zur Ausbreitung seines Reiches und Erhaltung unserer Lehranstalten übrig bleibt. — Und schließlich ist es göttlich gewiß, daß, wenn wir in einfältigem Glauben treu arbeiten, der Herr unsern Mangel in Gnaden ersetzen wird. Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt Marc. 9, 23.

Laßt uns darum in Liebe, Eintracht und christlichem Eifer nur treu stehen zu der Sache unserer lieben Anstalt in New Ulm, die ja Gottes Sache ist, so werden wir immer mehr den Segen des Herrn erfahren. St.

St. Paul, Minn., den 24. Oct. 1894.

### Der Bau in Watertown.

Der Bau in Watertown nimmt bei dem ungünstigen Wetter in der letzten Zeit nicht so guten Fortgang, wie wir hofften und es wünschenswerth ist. Auch hat es sich herausgestellt, daß die Südmauer nicht so haltbar war, wie man glaubte. Es müssen deshalb die beiden obersten Stockwerke derselben abgetragen und dann neu aufgeführt werden.

Zur Berichtigung meiner vorigen Mittheilung füge ich noch hinzu, daß, nachdem dieselbe eingeschickt war, eine Sitzung des Verwaltungsrathes abgehalten wurde, in welcher beschlossen ist, kein besonderes Haus für Schüler zu errichten, sondern statt dessen eine Wohnung für den Inspector und ein besonderes Gebäude für Kranke. A. F. Ernst.

(Eingefandt.)

### Camp Apache.

Im Auftrage des Komitees hat unser Indianer-Missionar in der zweiten Hälfte des Juli eine Reise nach Camp Apache unternommen. Der öfter genannte freundliche Indianerhäuptling Kassidora und ein junger Indianer begleiteten denselben auf dieser Reise. Camp Apache ist ungefähr achtzig bis neunzig Meilen entfernt von San Carlos, dem Wohnplatz unsers Missionars. Dasselbe hat ein Klima dem des Staates Wisconsin ähnlich. Von den Regierungsbeamten wurde unser Missionar aufs freundlichste aufgenommen und bewirbt. Nach langem Suchen und ernstlichen Ueberlegung kam Missionar Blocher zu der

Ueberzeugung, daß am White River ein geeigneter Platz sei zur Anlegung einer Missionsstation. Dieselbe könnte etwa 3½ Meilen westlich von Camp Apache entfernt angelegt werden. Man käme auf diese Weise in die Nähe der Regierungsschule und könnte sich Zutritt zu derselben verschaffen, und auf diese Weise, wie in der Schule zu San Carlos, sich der Indianerkinder annehmen und sie in Gottes Wort, in englischer Sprache unterrichten. 1700—1800 Indianer wohnen in jenem Gebiet, deren sich noch niemand angenommen, denen noch nichts verkündigt ist von dem Heiland, der auch für sie sein Blut vergossen hat.

Es ist unsere heiligste Pflicht, diesen Verlorenen nachzugehen, haben wir doch dazu den klaren Befehl unsers HErrn, der da sagt: Gehet hin in alle Welt, predigt das Evangelium aller Kreatur. Laßt uns klug werden und dem Befehl unsers HErrn nachkommen, da er uns ja zu seinen Werkzeugen brauchen will. Laßt uns bedenken die große Noth, in welcher sich jeder Mensch befindet, der nichts von Christo weiß. Wir haben unter uns schon viel gethan, durch Gottes Gnade, zur Ausbreitung seines Reiches. Wir haben Kirchen gebaut und wie würden wir uns freuen, wenn nur recht viele, ja alle herzukämen und mit Theil nehmen wollten an unsern Gottesdiensten und wollten mit uns unsern allerheiligsten Glauben bekennen. Wir haben unsre Gemeindefschulen, durch welche wir Christi Reich bauen wollen, und sie stehen allen offen, die uns ihre Kinder schicken wollen; wir haben unsre Lehranstalt in Watertown, und jeder der um Aufnahme nachsucht, wird, wenn er sich in unsre Ordnung fügen will, aufgenommen; wir gehen denen nach, die sich von der Kirche verlaufen haben, sollten wir denn nun an denen vorbeigehen, die doch zu den Allerärmsten gehören? Die doch Gott uns vor die Thüre gelegt hat? Nicht allein um unsern Willen hat uns Gott sein Evangelium aus lauter Gnaden geschenkt, sondern auch um derer willen, die dasselbe noch nicht haben. Wir sind der Knecht, dem der HErr mehr Pfunde anvertraut hat als manchen anderen, laßt uns treu sein und damit mehrern und gewinnen.

Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht, 1. Petri 2, 9. Bedenkt die hohen Ehrentitel, die Gott denen beilegt, die in Wahrheit sein Volk sind; und dann bedenkt den herrlichen Beruf den ihr habt, den Beruf zu verkündigen, auszurufen die Tugenden, daß der uns berufen hat aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. Bedenken wir dieses Beides und hören, daß hier in unserm Lande, an einem Ort beisamen, noch 1700—1800 Apachen-Indianer sich befinden, die noch nichts von den Tugenden Jesu gehört haben, so läßt es uns nicht ruhen, bis wir auch an denen unsern Beruf erfüllen. Wer will helfen? Wer will der Bote sein an die Apachen in Arizona?  
G. P. B.

**Kürzere Nachrichten.**

— Unser Predigerseminar in Milwaukee ist mit einem herrlichen Delgemälde, D. Martin Luther darstellend, beschenkt worden. Wir verdanken diese herrliche Gabe der aufopfernden Liebe des Malers, Herrn Karl Reimann, sowie der Freundlichkeit und Aufmerksamkeit seines Waters, Herrn Reimann sen., beide der St. Johannes-Gemeinde des Herrn Pastor J. Bading in Milwaukee angehörig. Das Delbild, ein Kniestück, stellt D. Luther in Lebensgröße dar und zwar in seinen reiferen Jahren; dabei stellt es uns denselben recht angemessen und bezeichnend vor in einer Stellung, die er im Geistlichen einnahm, als einen recht festen Bibelmann und Bibelfämpfer. Auf dem Bilde hält er nämlich in der einen Hand das heilige Bibelbuch, alt, wohlbewahrt, mit Erz beschlagen, während die andere, fast zur Faust geballt, kräftig auf dem Buche ruht. Klar, kühn, feurig und freudig und doch so freundlich schaut sein Auge, und Entschlossenheit, Thatkraft, Festigkeit bekunden Mund und Miene und doch wiederum Demuth, Milde und Herzengüte, ja ein Zug von Behmuth ichwebt um den Mund. Das Bild ist von dem freibiamen und geschickten Künstler, der so seine ihm von Gott verliehene schöne Gabe der Kunst in den Dienst der Kirche Gottes gestellt, und der seither seine Studien in Deutschland gemacht, nach einem in der Schloßkirche zu Weimar befindlichen Originalgemälde gemalt, welches

terez seiner Zeit der große Luther'sche Maler, Luther's Freund, der berühmte Lucas Kranach, gemalt hat. — Dem inneren und äußeren Werthe des in einem schönen Goldrahmen überreichten Geschenkes entsprechend wurde denn zur dankbaren Entgegennahme und Würdigung desselben im Seminar eine Festfeier veranstaltet bei Gelegenheit des Geburtsfestes D. Luther's, welches auf den 10. Nov. fällt, am Martinstage, da Luther aus der Taufe gehoben wurde, das ist am 11. Nov. Demgemäß versammelten sich am vergangenen Sonntag Nachmittag, trotz des etwas kalten Wetters, eine stattliche Anzahl Freunde aus unsern lieben Milwaukeeer Gemeinden in der Aula unseres Seminar-Gebäudes, wo das herrliche Bild von erfahrener Hand an der Südwand des Saales aufgehängt und von den Seminaristen mit immergrünen Cedern-Quirlen geschmückt war. Mit lieblicher Instrumental-Musik eröffneten Seminaristen die Feier, darauf sang die Versammlung unter Orgelbegleitung den Bittgesang D. Luther's: „Gott der Vater wohn uns bei.“ Nach einem Gebet und Verlesung des 147. Psalms durch den Inspector der Anstalt, erschallte seitens die Festversammlung das kräftige Lutherlied: „Eine feste Burg ist unser Gott.“ Hierauf schilderte der Präsident des Seminars, Prof. A. Hönecke, in einer ins Einzelne gehenden und zu Herzen dringenden Rede die hohe Bedeutung D. Luther's. Der Rede schloß sich an ein Chorgesang der Seminaristen, dann Gesang des Lutherliedes: „Komm heiliger Geist HErr Gott,“ durch die Versammlung, Vaterunser und Segen, gesprochen von Pastor J. Bading. Mit dem allgemeinen Gesang der Mahnung Luther's in dem Verse: „Was ich gethan hab, und gelehrt, das sollst du thun und lehren, damit das Reich Gottes werd gehrt zu Lob und seinen Ehren!“ und Instrumental-Musik durch die Seminaristen schloß die erhebbende Feier.

— Am 8. d. s. ward durch einen Schlaganfall plötzlich eines der ältesten Glieder unserer Synode, Herr Pastor J. A. Hoyer sen., nach Gottes Rathschluß in die selige Ewigkeit abgerufen und vom Glauben zum Schauen gebracht. Der Entschlafene, welcher in letzter Zeit bei dem einen seiner Söhne, Herrn Dr. Gustav Hoyer, in Milwaukee gewohnt, hielt sich zuletzt, als ihn der HErr abrief, besuchsweise bei einem anderen seiner Söhne, Herrn Pastor Adolf Hoyer, in Princeton auf. Dort in seinem langjährigen früheren Arbeitsfelde wurde er auch am Sonntag, den 11. Nov. beerdigt. Dieser treue Diener des HErrn erreichte ein Alter von etwas über 74 Jahren. Einen ausführlicheren Nachruf wird das „Gemeindeblatt“ in nächster Nummer enthalten.

— Aus der norwegischen ev.-luth. Synode. Zur Jubelfeier des 50jährigen Bestehens der Gemeinde in Koshkonong, Wis. — Das Jahr 1844 ist ein Jahr von besonderer Bedeutung in der Geschichte der norwegisch-lutherischen Einwanderung, besonders in Wisconsin. Anno 1844 kam aus Norwegen der erste theologisch ausgebildete lutherische Pastor, Namens J. C. W. C. Dietrichsen. Er hielt seine erste Predigt am 1. Sept. 1844 in Koshkonong (dem heutigen Ost-Koshkonong). Diese Niederlassung hatte er als Mittelpunkt für seine Missionsthätigkeit erwählt, und damit gewann Koshkonong Bedeutung für die Entwicklung der norwegischen lutherischen Kirche hier zu Lande. Der erste Gottesdienst wurde in der „Barn“ des Norwegers A. A. Hornsjeld dort gehalten; dort wurde auch am 10. Okt. 1844 die Koshkononger Gemeinde mit 40 Gliedern organisiert, wahrscheinlich die erste der Form nach ordentlich organisierte Gemeinde unter den norweg. Lutheranern im Westen. In demselben Jahre wurde ebendasselbst mit dem Bau der zwei zuerst eingeweihten norwegischen Kirchen begonnen, und am 5. Februar 1853 waren in der Gemeinde 7 Pastoren und Delegaten aus 28 norweg. Gemeinden versammelt, um sich als norwegische evang.-lutherische Synode zu organisiren. So ist die Gemeinde am Koshkononger See auch die Geburtsstätte der norwegischen Synode. Darum gebührt der Gemeinde auch besondere Aufmerksamkeit und im Jahre 1869 hielt deswegen die norwegische Gesamtsynode in deren Mitte ihre Versammlung ab zur Mißfeier des Jubelfestes des 25jährigen Bestehens der Gemeinde. Im laufenden Jahr 1894 feierte der östliche Distrikt der Synode mit der Gemeinde das Jubelfest des 50jährigen Bestehens der Gemeinde in der westlichen Kirche am Koshkonong-See (wo P. Dietrichsen am 2. Sept. '44 zuerst gepredigt hatte); bei diesem Jubiläum hielt der selig heimgegangene Präses

Preus noch die Festpredigt. — Weil nun aber die Gemeinde eine besondere Festlichkeit auch auf dem Platz haben wollte, wo die allererste Predigt gehalten, und die Gemeinde organisiert worden und wo ein Denkmal dieser Thatfachen errichtet war, so wurde dieses Jubiläum am 10. Okt. d. J. gefeiert. Pastor C. H. Preus hielt dabei eine Dankpredigt und zwar Vormittags auf Grund von Ps. 105, V. 4, die eigentliche Festpredigt erfolgte des Nachmittags und zwar nach dem Text Jer. 6, 16. von Prof. C. Larsen (seit 30 Jahren Präsident des Luth. Colleges der Norweger zu Decorah). Derselbe enthüllte auch das Denkmal. Mit einer englischen Rede des Pastor Brebesen aus Stoughton fand die erhebbende Festfeier ihren Abschluß. — „So Ein Glied wird herrlich gehalten, freuen sich alle Glieder mit.“ Der norwegischen Brüder herrliches Gnaden-, Dank- und Jubelfest ist auch unsere Freude!

— Am theologischen Seminar der norwegischen Synode zu Robbinsdale bei Minneapolis, Minn. arbeiten nun vier Professoren: die Professoren Fric, Mvisaker, Stub, Peterson. Prof. H. G. Stub kehrte nach längerer Abwesenheit in Norwegen am 27. Sept. neugekräftigt in Bezug auf seine früher so geschwächte Gesundheit zurück, und nahm seine volle Arbeit am Seminar wieder auf. Prof. Peterson, zuvor Pastor in St. Paul, Minn. zog erst kürzlich von St. Paul nach Robbinsdale, um die theol. Professur zu übernehmen.

— Wie ein Blatt der Sekte der Congregationalisten berichtet, sind von den 5003 Predigern dieser reformirten Gemeinschaft in den Ver. St. 1724 oder ein Drittel ohne Gemeinden. Angenommen, daß aus dieser Zahl von 1724 ebensoviele im Werke der Erziehung und Mission thätig sind, wie bei den ihnen verwandten Presbyterianern, und die Zahl der ausgedienten Prediger ebenso groß ist, so bleiben doch noch 1000 Congregationalistenprediger, die keine Stellen haben, also etwa 20 Prozent. Ein Methodistensblatt behauptet nun, zu den Congregationalisten treten viele Prediger aus andern Sekten reformirten Bekenntnisses über, weil sie „Ruhe“ suchen, und meinen, bei den Congregationalisten weniger Unannehmlichkeiten und „Trübel“, dagegen angenehmere Verhältnisse zu finden. Es koste weniger Mühe, in diese „Demonination“ zu kommen, als in irgend eine andere; weniger Mühe, darinnen zu bleiben, und weniger hinauszukommen. Prüfungen betreffs der Lehrstellung und Fähigkeit zur Amtsübernahme haben, wie kürzlich einige Fälle in Maine dargethan habe, bei den Congregationalisten beinahe keine Bedeutung, da sich in der Reihe ihrer Prediger und Professoren Leute finden, die alle Schattirungen in der Lehrstellung vertreten, vom streng reformirten Standpunkt an bis zum äußersten Unglauben, wie ihn sogar der Rationalist und Unitarier Channing, der die Dreieinigkeit leugnete und die öbste Tugendlehre als Christenthum hinstellte, von sich weisen würde.

— Die Mormonen in Utah beabsichtigen, sich als eine kirchlich-weltliche Körperschaft zusammenzuschließen, und als solche bei der Staatsbehörde inkorporiren zu lassen, um das Recht zu erwerben, allerlei Eigenthum zu besitzen und zu verwalten, aller Art Kontrakte zu schließen, Telegraphen, Bahnen, Fabriken zu bauen.

— Die Griechisch-katholischen (die russische Staatskirche) in Finnland, besonders der Bischof Antonius in Byborg, geben sich alle Mühe, in Finnland die griechisch-katholische Religion auszubreiten. Der Genannte hat schon 10 Kirchenschulen errichtet und auf seine Kosten mit Bibliotheken beschenkt, besondere Gottesdienste in finnischer Sprache werden eingerichtet, ein Nonnenkloster, das erste in Finnland, wird errichtet und der Senat Finnlands ließ sich vom griechisch-katholischen Bischof bewegen, für die Unterstützung der griechisch-katholischen Priester Gelder zu bewilligen.

**Missionsfeste.**

Am 22. Sonntag nach Trin. feierte die St. Matthäus Gemeinde zu Iron Ridge, Wis., ihr Missionsfest. Der Posaunenchor von der N. W. U. beschönigte das Fest erheblich durch seine Begleitung. Prediger waren P. B. Bernthal und Unterzeichneter. Kollekte beträgt nach Abzug zufälliger Kosten \$32.39.  
G. Sieder.

Am 16. Sept., den 17. Sonnt. n. Tr., feierte die St. Mart.-Gem. in Winona ihr diesjähriges Missionsfest. Vormittags predigte Herr P. M. Pankow über Heidenmission, Nachmittags Hr. P. F. Stromer über innere Mission. Unterzeichneter hielt einen Vortrag über die Erfolge der Mission auf Neu-Seeland. Im Abend-Gottesdienst predigte Herr P. A. Nicolaus über die Befehung der Pommern. Die Collecte ergab trotz der drückenden Geschäftslage die Summe von \$84.  
P. h. v o n R o h r.

Am 18. Sonnt. n. Trin. feierte die Gemeinde des Unterzeichneten bei Mud Lake (Minn.) ihr erstes Missionsfest. Am Vormittag predigte Prof. J. Schaller von New Uim, am Nachmittag P. W. Fettinger von Morgan, Minn. Die Kollekte betrug nach Abzug der Reisekosten \$17.  
S. F i s c h e r.

Am 7. Oct. war in Slades' Corners Missionsfest. Diesmal waren zwei frühere Pastoren der Gemeinde zu Festpredigern eingeladen: Herr P. C. Goldammer und P. H. Gieschen. Die große Kirche hatte zu wenig Sitzplätze, denn es war nicht nur die eigene Gemeinde stark vertreten, es hatten sich auch aus der Schwestergemeinde und sonst aus der Nachbarschaft eine große Anzahl Gäste eingefunden, um die früheren beliebten Pastoren wieder einmal zu sehen und zu hören. Das Fest war gewiß ein segensreiches. Die Coll. betrug an \$60.

Der barmherzige Heiland regiere, schütze, segne und mehre seine edle Christenheit hier und allerorten.  
E. S. h.

Am 20. Sonntag nach Trin. feierte die Erste Deutsche ev.-luth. Gemeinde in Manitowoc, Wis. ihr jährliches Missionsfest. Vormittags predigte Dr. Noz, des Nachmittags P. Keibel. Die Collecte betrug \$99.00.  
R. M a c h m i l l e r.

Am 20. Sonnt. n. T. feierte die Gemeinde zu Burr Oak, Wis., ihr jährliches Missionsfest, wobei Herr P. W. Höncke am Vormittag die Festpredigt und der Unterzeichnete am Nachmittage einen missionsgeschichtlichen Vortrag hielt. Die Kollekte betrug \$45.  
J. J. M e y e r.

Am 21. Oct. feierte die Gemeinde des Herrn Pastors Johannes Gensite in Appleton ihr diesjähriges Missionsfest. Vormittags predigte Pastor J. Bading, Abends Pastor Hinnenthal.

Die Gottesdienste waren gut besucht. Die Coll. betrug \$64.  
J. B a d i n g.

Am 22. Sonnt. n. T., den 21. Oct., feierte die St. Pauls-Gemeinde in Teß Corners, Wautesha Co., Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren Pastor Bergmann und der Unterzeichnete. Wenn man die besondern Umstände, die es veranlassen, daß das Missionsfest erst zu so später Jahreszeit gefeiert wurde und das regnerische Wetter in Betracht zieht, war die Kollekte noch immer eine gute zu nennen, sie betrug \$22.19.  
L. T h u r o w.

### Kirchenweiheung.

Der 28. October wird für die ev. luth. Gethsemane-Gemeinde zu Layton-Parck, Milwaukee Co., Wis., ein unvergeßlicher Erinnerungstag bleiben, denn sie feierte den lange ersehnten und erbetenen Tag der Einweihung ihrer Kirche. Schon lange vor Beginn der Feier stellte sich eine Anzahl der Festgäste von Nah und Fern ein, um sich mit den Fröhlichen zu freuen, denn mit vollem Rechte konnte die Gemeinde sagen: „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht, laßt uns freuen und fröhlich darinnen sein.“ Bald nach 10 Uhr begann die Feier in der von einigen Frauen und Vorstehern der Gemeinde mit Blumen großartig geschmückten Kirche, mit dem Liede: „Ach wie heilig ist der Ort!“ worauf der Unterzeichnete, der die Gemeinde organisiert und beinahe 15 Monate bedient hat, vor den Altar trat und nach Abhaltung der Liturgie, wobei die Epistel und das Evangelium am Kirchweihfeste verlesen wurde, die Weiheung des Hauses zum Dienste des Dreieinigen Gottes vollzog, wobei er von dem kürzlich installirten Ortspastor, Herrn P. Burkholz assistirt wurde. Hierauf sang die Gemeinde das Lied: „Dreieinig heilig großer Gott,“ worauf Herr Pastor Ebert von Town Franklin, der die Leute in Layton-Parck zuerst aufgesucht hatte, die Kanzel betrat und nach Josua 24, 14—18, eine recht erbauliche Predigt hielt. Nach der Predigt sang die

Gemeinde Vers 8 und 9 des obigen Liedes, worauf der Unterzeichnete die Gemeinde mit Gebet und Segen des Herrn entließ.

War die Kirche schon am Vormittag gut besucht, so war sie am Nachmittag bis auf den letzten Platz gefüllt, und mußten noch die Nebenzimmer benutzt werden, denn nun waren der Wartburg Posaunenchor, der gemischte Chor der St. Matthäus-Gemeinde, sowie der Männerchor der Christus-Gemeinde erschienen, um das Fest verschönern zu helfen. Kurz vor 3 Uhr begab sich Herr Pastor Bergmann von der Christus-Gemeinde an den Altar und der Gottesdienst begann mit dem Gesang des Liedes: „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend,“ worauf Herr Pastor Bergmann den 84. Ps. verlas und die große Dogologie betete. Darnach sang der Männerchor eine schöne Motette und die Gemeinde: „Wo Gott der Herr nicht bei uns hält,“ worauf Herr Pastor Bergmann die Kanzel betrat und über Ps. 46, eine herrliche Predigt hielt. Nach dem Gesang einer Motette vom gemischten Chor und dem Singen des 6. Verses aus dem Liede 250, betrat der Unterzeichnete die Kanzel und predigte über Matthäus 16, 13—18. Vor und nach den Predigten sangen die Chöre und Gemeinde. Alle Gemeindegefänge wurden vom Posaunenchor begleitet. Zum Schluß sprach Herr Pastor Bergmann am Altar Gebet und Segen, und mit dem Verse: „Unsern Ausgang segne Gott,“ ging die versammelte Menge auseinander.

Auch am Abend war die Kirche gut besucht und waren namentlich viele Norweger erschienen. Der Gottesdienst wurde ganz in englischer Sprache gehalten und wurden zu dem Zweck Pamphlete mit Liedern vertheilt. Nach dem Abingen des Liedes: „Behold the sure Foundation Stone“, trat Herr Pastor Jenny von der St. Jacobi-Gemeinde an den Altar und nachdem er die Gemeinde begrüßt, verlas er den 84. Ps. und Gebet; die Gemeinde sang: „A mighty fortress is our God,“ und Herr Pastor Jenny betrat die Kanzel und predigte in klarer und erbaulicher Weise über 1 Cor. 15, 1—4. Nach Abingen des 4. Verses des obigen Liedes folgte vom Altare aus Gebet und Segen und die schöne erhebende Feier wurde mit dem Liede: „Let me be Thine forever,“ beschlossen.

Wolle der treue Gott allen, die unser Fest verschönern halfen, ein reicher Vergelter sein. Wolle er der lieben Gethsemane-Gemeinde ein treuer Hüter und Mehrer sein, innerlich und äußerlich.  
A. O p i g.

### Kirchweihe.

Am 24., Sonntag nach Trin., hat unsere Gemeinde in McMillan, Marathon Co., ihre neue Kirche eingeweiht. Die Gemeinde ist ein Filial des Herrn P. Thom in Marshfield und zählt gegenwärtig etwa 45 Glieder.

Die Einweihungsfeierlichkeiten verliefen in der bei uns üblichen Weise. Da die Gemeinde schon vierzehn Tage zuvor in der alten Kirche Abschiedsgottesdienst abgehalten hatte, so versammelten sich in dem bisherigen Gottesdienstlokale nur die anwesenden Pastoren und die Vorsteher der Gemeinde. Dieselben begaben sich von da aus zur neuen Kirche, auf deren Eröffnung eine zahlreiche Versammlung wartete. In herkömmlicher liturgischer Weise schloß Herr P. Thom das neue Gebäude auf und in wenig Minuten war dasselbe mit einer andächtigen Versammlung gefüllt. Nach dem Weiheact, welchen der Pastor loci unter Assistenz der anwesenden Amtsbrüder vollzog, vollendete sich der Gottesdienst in gewöhnlicher Weise. Unterzeichneter hielt die Predigt über 2. Mos. 20, 24.

Während der Mittagspause fand dann die zahlreiche Versammlung leibliche Erquickung an den überreich beladenen Tafeln, die in der alten Kirche aufgestellt waren.

Am Nachmittage versammelte man sich nochmals in der neuen Kirche. Herr P. C. Haese legte in diesem Gottesdienste den zahlreich erschienenen Christen Gottes Wort an's Herz. Für seine Predigt hatte er 2. Sam. 7 als Text gewählt.

Erfreulich war es, daß trotz fast unbefahrbarer Wege eine bedeutende Anzahl lieber Mitchristen, besonders aus Marshfield, sich einstellte, um mit den Fröhlichen sich zu freuen. Auch die beiden Singchöre der Gemeinde in Marshfield waren gekommen. Ihre in vorzüglicher Weise vorgetragenen Lieder haben zur Hebung der Feststimmung viel beigetragen.

Der Betrag sämmtlicher bei der Feier erhobener Kollekten beläuft sich auf etwa \$100.

Die neue Kirche, ein Frame-Gebäude, 32×54 Fuß mit 90 Fuß hohem Thurm und gefälliger innerer Einrichtung, zielt die ganze Umgegend. Der Herr wolle auch fortfahren, die Gemeinde, welcher die Kirche dient, mit seinem Geist und Gaben zu zieren.

Two Rivers, den 9. Nov. 1894.

Christ. A. F. Doe h l e r.

### Jubiläum.

Der 4. October war für die Gemeinde in Wone-moc, Wis., ein Freudentag. Der Ortspastor E. Mayerhoff feierte an demselben sein 30jähriges Amts- und Ehejubiläum. Abends versammelte sich die Gemeinde vor dem Pfarrhause, wo der Gesangverein das Jubelpaar durch das Vortragen eines Liedes überraschte. Man folgte nun dem Rufe der Kirchenglocke und begab sich ins Gotteshaus, wo zuerst Herr P. Streißguth von Milwaukee, und sodann der Unterzeichnete im Namen der Gemeinde das Jubelpaar beglückwünschten. Der Gesangverein verschönerte diese Feier durch das Vortragen hübscher Lieder. Nach derselben überreichte die Gemeinde ihrem verdienten Seelsorger passende Geschenke, worauf man ins Schulhaus ging, wo die Frauen für ein Festessen Sorge getragen hatten. — Die Abendstunden gingen unter angenehmer Unterhaltung rasch hin.

Der treue Gott aber, der bisher geholfen, möge auch fernerhin seine Güte und Barmherzigkeit alle Morgen neu werden lassen über dem Jubelpaar und der Gemeinde.

Stroh, Oct. 1894.

W. P a r i s i u s.

### Einführungen.

Am 23. Sonnt. n. T., den 28. Oct., wurde Herr Pastor L. B. Mielke, im Auftrage des ehrw. Herrn Präses von Rohr, von Unterzeichnetem in sein neues Arbeitsfeld an der ev. luth. St. Pauls-Gemeinde in Teß Corners, Wautesha Co., Wis., eingeführt.

Der Herr setze diesen Hirten zum Segen seiner Herde.  
L. T h u r o w.

Adresse: Rev. L. B. Mielke,  
Teß Corners, Wautesha Co., Wis.

Am 4. November habe ich im Auftrage des Herrn Präses von Rohr Herrn Pastor M. Pankow, nachdem derselbe mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde in Lake Mills einen Beruf nach Waterloo angenommen hatte, dort eingeführt.

Gott setze ihn der lieben Gemeinde zum Segen und schenke ihm viele Frucht.  
A. F. E r n s t.

Watertown, den 10. Nov. 1894.  
Adresse: Rev. M. Pankow,  
Waterloo, Jefferson Co., Wis.

### Ordination und Einführung.

Am 22. Sonnt. n. T. wurde Herr Cand. J. G. Geiger im Auftrag des ehrw. Präsidiums unserer Synode in den Gemeinden zu Newville und Lake Mills, welche ihn zu ihrem Pastor berufen, von dem Unterzeichneten ordinirt und eingeführt. Gott der Herr setze ihn zum Segen für Viele.

M. H. P a n k o w.  
Adresse: Rev. J. G. Geiger,  
Lake Mills, Wis.

### Bekanntmachung an die ehrw. Minnesota Synode.

Bis zum Erscheinen der vorliegenden Nummer des „Gemeindeblattes“ wird jeder Pastor der ehrw. Synode von Minnesota eine Sendung Synodaler Berichte erhalten haben, und zwar in solcher Anzahl, daß ein jedes stimmberechtigtes Mitglied unserer Gemeinden ein Exemplar des Berichtes umsonst erhält. Es ergeht nun hiermit die Bitte an alle Pastoren und Gemeinden, in Uebereinstimmung mit dem von der ehrw. Synode gefaßten Beschluß eine Kollekte zum Besten der Bezahlung dieser Berichte an den Synodalschatzmeister, Herrn C. Heinrich, Corner Third und Wacouta Straße, St. Paul, Minn., einzusenden. Diese Kollekte ist nur an den Synodalschatzmeister und nicht an die Buchhandlung zu senden!

C. G a u s e w i k,  
Präses der Synode von Minnesota.



P. A. Kluge, von der St. Paulsgem. in Tomn Dale \$6.50; P. F. Stomer, Theil der Ref.-Coll von Bay City, Mich \$6; P. J. Gläier, Raugart, Hälfte der Erntebankcollekte der St. Paulsgem. \$6.20, der Gnabengem. \$4.55, zus. \$10.75; P. R. Mademüller, Manitowoc, Theil der Missionsfestcoll. \$60; P. R. Siegler, Barre Mill., desgl. \$42.75; P. H. Gieschen, Flaville, Theil der Missionsfestcoll. 25c von Frau Kiel \$1.50, Herrn Dambold 40c, zus. \$2.15; P. L. B. Mielke, Theresia, Theil der Missionsfestcoll. \$16; P. A. Brauel, New Denmark, desgl. \$5; P. Ch. Siefert, Coopersdown, desgl. der St. Joh.-Gem. \$10; P. Ch. Köhler, Midgewille, desgl. der St. Joh.-Gem. \$56; P. H. Hoffmann, desgl. der Parodie Granville \$28; P. Feuny, Milwaukee, desgl. der St. Jacobi-Gem. \$20; P. G. Wadschek, desgl. von Iron Ridge \$5; P. J. Ave-Lallemant, desgl. von Morrison \$26.12; P. W. Bönedé desgl. von North La Crosse \$25; P. J. A. Petri, vom Missionsfest in Peeds \$10 Doppelstern \$1.45, zus. \$21.45; P. H. J. Ebert, Erntefestcollekte der St. Pauls-Gem. in Tomn Franklin \$12; P. J. C. Gimmler, Clifton, Jubiläumscollekte \$17.20.

Für arme Studenten: P. C. H. Paleček, Chateauburgh, von der Hochzeit Hellwig-Runge \$13; P. G. E. Böttcher, Hortonville, von den Frauen der Gemeinde 3 Duitzen, 2 Paar Kopftücher, 5 Paar Kopftücher-Heberzige, 1 Paar Betttücher und 75c; P. Ph. Hölzel, Fond du Lac, von N. R. Buchzeichen und Strümpfe.

Watertown, den 10. November 1894. F. W. A. Noth, Kassierer. Aus der Minnesota-Synode. Für Schulentilgung: P. J. Seifert, St. Joh.-Gm., Stillwater, Minn. von: G. Schindler, A. Kempf, M. Schäfer, John Kern, J. Zertman, D. Kleis, Ch. Krause, G. Kern, John Schneider, Carl Kern je \$1, R. Göttschel, J. Sillwald je \$1.50, Ch. Lewerer \$5, W. Hank, L. Richter, N. Sies je 50c, W. Streich 25c; zus. \$19.75; von Hrn. Christian Nelson, Olivia, Minn.: C. Nelson sen., C. Nelson jr., N. Nelson, Jürgen Nelson, Peter Nelson je \$1, Summa \$5; von H. Reßlaff, New Ulm persönlich \$10, P. C. Emmel, St. Peter Minn., Erntefestcoll. \$10.08.

Für das Waisenhaus in Wittenberg, Wis.: P. L. Emmel, St. Peter, Erntefestcoll. \$4.50. Für Indianer-Mission: Von Christian Nelson, Olivia, Minn. eingekandt: Carl Rosnid, B. Nelson, C. Nelson sen., C. Nelson jr., N. Nelson, J. Nelson je \$1, C. Braun 50c, zus. \$6.50.

Für Neubau in Watertown: C. Nelson sen., C. Nelson jr., N. Nelson, Jürgen Nelson, Peter Nelson je \$1, zus. \$5. Für Negermision: C. Nelson sen., C. Nelson jr., N. Nelson, J. Nelson, Peter Nelson je \$1, zus. \$5. C. Heinrich, Kassierer.

Wittwenkasse: Durch P. Dowidal Erntebankfestcoll. seiner Gemeinde \$14.00, P. Reibel gesammelt auf der Hochzeit des Herrn J. Hillmann mit Fr. Lydia Gölke \$14.00, P. Hillmann, sen., Coll. seiner St. Lukas-Gemeinde \$5.81, der St. Pauli-Gemeinde \$8.50, ein pers. B. \$2.69, P. Gieschen Erntebankfestcoll. seiner Gemeinde zu Flaville \$17.68, ein pers. B. \$3.00. J. Bading.

Für Zwecke der Wohlthätigkeit: Von Herrn Meyer bei Gelegenheit seiner Hochzeit mit Fr. Rosa Kohl \$5. J. Bading.

Für das M. Luther Waisenhaus zu Wittenberg, Wis., erhalten durch: P. J. Dejung, aus der Sparbüchse seiner Kinder Paul, Gottlieb und Frieda \$2.50, P. A. Löpel, von seiner Gemeinde zum Kripplein Christi \$19.91, P. A. Löpel, von seiner Jmanuels-Gemeinde \$3.09, P. H. Brandt, Theil der Reform Coll. seiner Gemeinde in Stanton Co., Neb. \$7.79, P. G. W. Albrecht, Dankopfer von Herrn Otto Wehle \$1.00, P. L. Gauer, von einer Wittwe \$2.00, P. Fr. Schwefel, Confirmit. Coll. seiner Jmanuels-Gemeinde zu Paris, Wis., und Jions-Gemeinde, Bristol, Wis., \$4.43, P. C. Thrurow, von seinem Frauenverein für Cath. Hartmann \$10.00, P. J. Meyer, Theil der Reform. Coll. seiner Gemeinde \$15.00, P. G. J. Gruber (Abendmahls-Coll. seiner Gemeinde \$3.50, Adam Rau 50c, Herrn. Bosh \$1.00, J. Reinhold 50c, Frau Fieselb 50c, J. Metzger 50c, C. Steinberg 25c, Clara Bracher 10c) zusammen \$6.85, P. C. Neppler (Hochzeits-Coll.) \$2.25, P. C. Neppler, (aus seiner Missionsbüchse) \$1.10, P. C. Neppler, (von den Kindern H. Brettbauer, C. Hoffmann, E. Mantle, M. Walter, H. Walter je 25c, F. Meyer, D. Mielke je 10c, F. Burchard, C. Burchard, C. Thälke, F. Thälke je 5c.) zusammen \$1.65, P. G. Hase (per Waisenwater Luth) \$22.00. Zusammen \$99.57.

Allen lieben Weibern ein herzliches Vergelt's Gott wünschend. D. List, Kassierer. Für die Taubstummenanstalt in North Detroit, Mich.: Erhalten durch P. Hölzel, Fond du Lac, gesammelt auf der Hochzeit des Herrn H. Jenz mit Fräulein B. Schmidt \$7.40. Herzlich dankt H. Hölzig.

Für unsere Indianerschulen in Arizona als Weihnachtsgeschenk erhalten: 1. Von dem werthen Frauenverein in Watertown: 26 Mädchenkleider, 3 Röcken, 2 Hemden, 24 Duzend Taschentücher, 5 paar Strümpfe, 1 Decke, 24 Duzend Flötchen, 14 Duzend Rattlebores, 2 Risthen Marbel, 1 Duzend Mundharmonikas, 3 Duzend Christbaumlichter, 30 Pfund Candy. 2. Von dem werthen Frauenverein und einigen Frauen in Columbus: 30 Knabenhöschen, 23 Knabenjäckchen, 20 Mädchenkleider, 4 Röcken, 1 Schürze, 2 Bänder, 6 Tücher, 6 paar Strümpfe, 36 Hüte, 4 Mädchenjäckchen, 21 Silberbücher, 4 Hemden. 3. Von dem werthen Jungfrauenverein und einigen Jungfrauen in Columbus: 6 Mädchenkleider, 5 Röcken, 3 Schürzen, 1 Knabenanzug, 2 Rappen, 2 Mützen, 8 Tücher, 2 Hemden, 11 Taschentücher, 15 Yard seidene Haarband, 2 Spiegel, 3 Pennale, 1 Mundharmonika, 147 paar Strümpfe, 1 Knabenrock. 4. Von den Confirmanden hier selbst: Mancherlei Christbaumschmuck und eine Menge Spielsachen. Obige Sachen sind bereits unterwegs nach Arizona. D. H. Koch.

Für Reispredigt der Minnesota Synode: Von P. G. Fritze, Gemeinde Mazaepa \$18, P. F. Köhler, Gemeinde Rutchinson \$60.57, P. C. F. Meyer \$10.84, P. J. Grabarzewitz \$20, P. C. Börneke, Gemeinde Winneola \$7.52, P. Wm. Haar, Gemeinde West Florence \$8.70, P. J. Bauer, Gemeinde Johnson \$23.60, P. Chr. Bender \$10, P. G. Fischer, Gemeinde Emmet \$18. Herzlich dankend Watertown, S. Dak., 29. Oct. 1894. E. L. Lübbert.

Für die ev. luth. Bethel-Gemeinde in Milwaukee: \$7.32 durch Herrn P. Ave-Lallemant, Morrison, Wis., und \$3 durch Herrn P. Dorufeld, Kenosha, als Beiträge zur Tilgung unserer Bauschuld erhalten zu haben, bescheinigt dankend Th. Hantisch, P.

Für die Gemeinde zu Cambria behufs Ankaufs einer Kirche erhalten: Von P. J. Gläier \$10.75, (Theil der Erntebankfestcollekte seiner St. Pauls-Gemeinde \$6.20, desgleichen seiner Gnaben-Gemeinde \$4.55), P. W. Luth \$5, Collecte der Sonntagsschule seiner St. Pauls-Gemeinde zu Green Bay, P. G. Dorufeld \$3, Theil des Ergebnisses der Armenbüchse seiner Gemeinde zu Kenosha, P. H. Gerhard \$8, Collecte seiner Gemeinde zu Winchester, P. J. H. Brockmann \$15, Gabe des Jungfrauenvereins in Watertown, P. A. W. Keibel \$13.50, Collecte seiner Davidsstern-Gemeinde in Kirchhain, P. L. Rader \$3.75, Abendmahlscollekte seiner Gemeinde zu Brownsville, P. Chr. Sauer \$9, Reformationscollekte seiner Gemeinde zu Juneau, P. D. Koch 28.21, desgleichen seiner Gemeinde zu Columbus, P. G. Wadschek \$5, desgleichen seiner Gemeinde zu Iron Ridge, P. H. Gieschen \$13, Collecte eines Sonntags-Gottesdienstes in seiner Gemeinde zu Flaville, P. J. Günther \$8.36, Abendmahlscollekte seiner Gemeinde zu Economowoc.

Im Namen der Gemeinde zu Cambria sage ich den freundlichen Gebern herzlich Dank. P. J. Koch. Für die Abgebrannten meiner Gemeinde in Phillips habe ich durch Herrn P. G. Hase, aus seiner Gemeinde zu Peshtigo, Wis., eine Collecte im Betrage von \$17.50 erhalten, welches ich hiermit dankend bescheinige. Phillips, Wis., 3. Nov. 1894. Phil. Lange.

Quittung und Dank. Der ev. luth. Friedens-Gemeinde zu Kenosha, Pastor E. Dornfeld, lagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank für die Liebesgabe von \$3.00, welche uns Pastor Opitz an unserm Kirchweifeste überreicht hat. Der Herr vergelte es reichlich. August Feder. Schatzmeister der ev. luth. Gethsemane-Gemeinde zu Layton-Park, Milwaukee Co., Wis.

Dank. Wir, die unterzeichnete Gemeinde, sprechen hiermit unsern tief gefühlten Dank aus für die uns von all den lieben Schwesergemeinden aus Nah und Fern zu Theil gewordene Unterstützung. Der liebe Gott hatte uns wohl durch jene verheerende Feuersbrunst schwer heimgesucht, aber er hat uns auch gnädig geholfen, er hat über Bitten und Verstehen vieler Herzen willig gemacht, so daß die Gaben reichlich flossen und der augenblicklichen Noth Abhülfe gethan werden konnte. Allen lieben Gebern sei darum noch einmal ein herzliches Vergelt's Gott dafür gesagt. Im Namen der ev. luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Phillips, Price Co., Wis. Bruno Mezig } Vorsteher. Julius Barsh }

Büchertisch. Alle hier angezeigten Schriften und Bücher sind zu beziehen durch unsere Synodalbuchhandlung unter der Adresse: „Northwestern Pub. House“, 310 3. St., Milwaukee, Wis. Folgende Bücher sind der Redaktion zur Recension eingekandt worden: Gustav Adolf und sein Eingreifen in den dreißigjährigen Krieg. Kurz erzählt von J. F. G. Harders. North Western Publishing House, Milwaukee. Ein prächtiges Büchlein. Ein würdiges Seitenstück zu dem Büchlein „Christoph Columbus“, das ebenfalls unsern G. Harders, Pastor an unserer hiesigen Jerusalems-Gemeinde zum Verfasser hat. Beide Bücher geben Zeugniß von der hohen Begabung unseres Harders, Geschichten zu erzählen für unsere Kinder, in anschaulicher, leicht verständlicher Sprache, ohne in den gemachten kindlichen und darum kindischen und läppischen Ton zu verfallen; lebhaft fortschreitend in gedrängter Darstellung und doch so, daß ein befriedigendes Bild der großen Männer und ihrer Leistungen, sowie ihrer Zeit gegeben wird. So ist Gustav Adolf prächtig als Heldebüchlein, als Glaubensheld und als Kämpfer für den reinen Glauben dargestellt, als der Mann, dessen Andenken die luth. Kirche mit Recht in diesen Tagen feiert, und doch ist das Büchlein fern von übertriebenden Ueberschwenglichkeiten und unwahrer Schönmalerei. Man muß sagen, daß mit vorzüglichem Geschick Gustav Adolf den lutherischen Herzen lieb gemacht wird, ohne daß verschwiegen wird, was als ein Kleden auf dem Leuchtenden Bilde des Schwedenkönigs bezeichnet werden mag. Das Büchlein unseren lieben Kindern in die Hand geben, heißt nicht nur ihnen eine Handreichung zur Erweiterung ihrer Kenntnisse der Weltgeschichte, sondern auch eben eine solche Handreichung zu ihrer Stärkung im rechten ev.-luth. Glauben thun. Und, bei dem billigen Preise (10 Cts. für ein Exemplar, 75 Cts. für 12 Exemplare, \$5.00 für 100 Exemplare) ist es ja leicht gemacht, unseren lieben Kindern solche Handreichung zu thun. Daß übrigens auch jedem erwachsenen luth. Christen das Lesen dieses Buches zur Ergözung und Lehre dienen könne, bedarf nicht erst einer besonderen Versicherung. H.

Die biblische Geschichte für christliche Schulen. Herausgegeben von A. F. Ernst. Milwaukee. North Western Publishing House. Preis 45 Cts. das Stück. Einführungspreis 35 Cts.

Ein Schulbüchern ist sicherlich kein Mangel. Aber zwischen Schulbüchern und Schulbüchern ist eben auch ein Unterschied; für unsere Jugend sollte uns jedoch nur das Beste gut genug sein. Zu den Besten in dieser Beziehung gehört nun das obige Lehrbuch der biblischen Geschichte. Der geehrte Herr Verfasser, Prof. A. F. Ernst von unserm College in Watertown, ein erfahrener Schulmann, hatte bei Verabfassung desselben das Bedürfnis unserer Schulen im Auge, wie er selbst im Vorwort schreibt. Dem Grundsatze, daß die biblische Geschichte die Unterlage für den gesammten Religionsunterricht bilden soll, ist darin durch die nötige Ausführlichkeit des Stoffes Rechnung getragen; andererseits sind aber auch nicht alle biblischen Geschichten ins Einzelne ausgeführt, weil der Unterricht in der bibl. Geschichte die Bibel und das Lesen derselben nicht ersetzen, sondern in dieselbe einführen, und für das Lesen derselben vorbereiten soll. Deshalb sind zu jeder bibl. Geschichte ein oder mehrere Schriftabschnitte angegeben, welche, um bibl. Geschichten und Bibellehren in Verbindung zu bringen, in den Oberklassen in besonderen Bibellesestunden gelesen werden können, so daß der betreffende Bibelschnitt seine Erklärung und die bibl. Geschichte ihre Ergänzung findet. Zur rechten Anwendung der betreffenden Geschichte dienen auch die jeweilig beigelegten Bibelsprüche. Hinzugefügt sind noch am Schluß der bibl. Geschichte des Alten wie des Neuen Testaments kurze Anhänge, das Nötigste aus der Bibellehre u. s. w., sowie Zeitafeln und Register der bibl. Geschichten für die verschiedenen Unterrichtsstufen enthalten.

Die Verlagshandlung hat sich alle Mühe gegeben, das Buch zweckentsprechend, preiswürdig und dauerhaft auszustatten, und dasselbe gehört auch in dieser Hinsicht zu den Besten seiner Art. Eine große Anzahl von Bildern, nicht von der gewöhnlichen Sorte, die statt zur Anschaulichkeit zur Verwirrung, statt zur Zier zur Verunzierung dienen, sondern wirkliche Kunstwerke schmücken die Blätter. Es sind dies die anerkannt vorzüglichsten biblischen Bilder des Meisters Schnorr von Carolsfeld, deren Verwendungsrecht sich unser Verlag durch Erlegung einer bedeutenden Summe erworben. Eine Anzahl geographische Karten zur Orientierung verbandt das Buch dem Talent des Herrn Prof. J. Köhler. Papier, Druck, Einband sind vorzüglich. Um für dieses Lehrbuch die wünschenswerthe Einführung in den Schulen, nicht bloß unserer engeren Synodalkreise, sondern auch weiterhin in der Kirche anzubahnen, hat unser Bücherverlag einen außerordentlich niedrigen Einführungspreis angelegt und besondere Ankaufserleichterungen gewährt. Möchte darum das Buch auch Anerkennung und weite Verbreitung finden!

Allelei in Wort und Bild. Ein Bilderbuch für die lieben Kleinen von Pastor J. F. G. Harders. Es ist dies ein neues Bilderbuch, das ganz besonders als Weihnachtsgeschenk für die Kleinen und zur Massenverteilung paßt. Herr Pastor Harders versteht bekonntlich, wie wenige, den richtigen Kindern zu treffen und jedem Bilde eine passende Erklärung und Begleitung beizugeben, sodaß er Klein und Groß erfreut. Dieses Büchlein wird allgemeinen Anklang finden. Es kostet 1 Exemplar 10 Cts., das Duzend 75 Cts., das Hundert \$5.00.

Sieben erschienen: Gustav Adolf und sein Eingreifen in den dreißigjährigen Krieg, kurz erzählt von J. F. G. Harders. Wir empfehlen dies Büchlein als ein passendes Weihnachtsgeschenk für die Schulkinder. Preis: Einzeln 10c; in Partien billiger. Einbanddeckel für das „Gemeinde-Blatt“, für ein oder zwei Jahrgänge berechnet. — Preis: 40 Cents. Einbanddeckel für die „Kinderfreude“. — Preis: 25c. Synodal-Bericht der Wisconsin-Synode. — Preis: 10 Cents.

Der Gemeindeblatt-Kalender für das Jahr 1895 ist fertig und zum Versandt bereit. Derselbe ist im Auftrag der Allgemeinen Synode von Wisconsin, Minnesota und Michigan herausgegeben und sollte deshalb in allen drei Synoden reichlich Absatz finden. Er übertrifft nach Ausnahrung wie Reichhaltigkeit des Inhalts seine Vorgänger. — Preis: 10 Cts. per Stück; 75 Cts. das Duzend; \$6.00 das Hundert. Um baldige Bestellung ersucht das Northwestern Publishing House, 310 3. St., Milwaukee. Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch Heinemann's Buchhandlung in Leipzig. Alle Mitteilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. A. Noth, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Bärenroth, 404 Thomas St., Milwaukee, Wis. Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.